

1 I: Also, nochmals für die Aufnahme. Vielen Dank Herr AZ, dass Sie sich zur Verfügung gestellt
2 haben, dieses Interview mit mir zu machen. So, meine Einstiegsfrage geht dahin, wenn Sie mir so
3 einfach mal erzählen würden, wie Sie so in diesen Bereich reingekommen sind, in dem Sie jetzt
4 arbeiten und was Sie so im Augenblick machen. Ich werd mir ab und zu ein paar Notizen machen.

5 E: Ja.

6 I: Ja?

7 E: Gut äh, also, mein erster Kontakt zum Bereich Psychiatrie ist während des Studium entstanden
8 und zwar so eher zum Abschluss des Studiums in nem Projektpraktikum, da hab ich auch hier in X-
9 Stadt in ner Einrichtung äh, Praktikum gemacht, das da zur Klinik gehörte, und, ähm, ja, darüber
10 sind Kontakte eben hier zum A [Einrichtungsträger] entstanden, zu dem Trägerverein des
11 Wohnheims und, äh, so hat sich dann eben das Anerkennungsjahr nachher, also nach dem Studium
12 auch direkt angeschlossen, hier beim A [Einrichtungsträger]. Und aus dem Anerkennungsjahr heraus
13 bin ich dann eben übernommen worden und arbeite jetzt seit nem guten Jahr hier bei der A
14 [Einrichtungsträger] im Wohnheim. (I: Hm) Also, das Wohnheim sieht bei uns so aus, dass das zwei
15 Einrichtungen sind (I: Hm) die von einem Team betreut werden, (I: Hm) also Wohnheim
16 übergreifend. Äh, meine Tätigkeit besteht dann einerseits daraus, oder darin, äh, sowohl den
17 Normalen, ich nenn es jetzt mal Gruppendienst zu machen, (I: Hm) also, den Tagesdienst
18 abzudecken, als auch in der Bezugsbetreuung, wir arbeiten mit den Bewohnern mit dem
19 Bezugsbetreuungssystem und, äh, (und das ist meine Tätigkeit halt auch.)

20 I: Hm. Was haben Sie studiert?

21 E: Ich hab Sozialarbeit studiert in der FH X [Stadt], (I: Hm) das ist nicht so weit von hier. Dann
22 weg, ja. Und wie gesagt, der Schwerpunkt, äh, für den Gesundheitsbereich hat sich auch schon früh,
23 heraus..., herausgestellt und dem bin ich eigentlich mehr so oder weniger gradlinig nach..., auch
24 nachgegangen. Ich hab darüber hinaus jetzt nach dem Studium in dem Bereich gearbeitet. Nach dem
25 Studium schon schwerpunktmäßig Gesundheitsbereich und da schon eher schwerpunktmäßig, äh, im
26 Psychiatriebereich. Ich hab mich für diesen Bereich interessiert.

27 I: Hm. Und warum?

28 E: Das ist ne interessante Frage, das, äh, hat mit Sicherheit was damit zu tun, äh, dass ich mich auch
29 eher für den Bereich Arbeit mit Erwachsenen entschieden hab. (I: Hm) Das ist mir relativ schnell
30 klar geworden, dass ich das eher möchte, als jetzt im Jugendbereich zu arbeiten. (I: Hm) Ja, ich kann
31 Ihnen gar nicht genau sagen, warum ich mich jetzt konkret für den Psychiatriebereich entschieden
32 hab, äh, nicht unwesentlich ist auch, dass ich mich gegen viele andere Bereiche entschieden hab und
33 somit dann dieser Bereich übrig geblieben ist. (I: Hm) Also, es gab bestimmte Ausschlusskriterien,

34 so, ich konnte mir zum Beispiel nur schwer vorstellen, da jetzt, so im, weil wir ja auch jetzt zum
35 Teil, äh, im Suchtbereich arbeiten, aber ausschließlicher Suchtbereich, das war außerhalb meiner
36 Vorstellungen. (I: Hm) Und auch andere Bereiche, also, ich fand das auf irgendeine Art und Weise
37 nicht so attraktiv. Also bin ich dann hier angekommen. (I: Hm) Wobei ich auch sagen muss, ich bin
38 auch so'n bisschen, äh, ich hab mich eher auf die Dinge eingelassen. Ich hab jetzt nicht gesagt, so,
39 ich erwarte das und das, darum geh ich dort hin, sondern ich hab's ausprobiert, ich hab im
40 Praktikum festgestellt, das kann ich mir vorstellen (I: Hm) und bin dann dabei auch geblieben.

41 I: Hm. Können Sie sich noch so an die Motive erinnern? Hier, zum Beispiel hier anzufangen? In
42 dieser Einrichtung?

43 E: Äh, meinen Sie jetzt also speziell die Richtung (I: Hm) Psychiatrie? Oder jetzt hier beim Verein,
44 zu A [Einrichtungsträger] zu kommen?

45 I: Gab's denn erst mal an der Universität, um chronologisch zu sein, an der Universität Motive? Äh,
46 sich für den Behindertenbereich zu entscheiden?

47 E: Äh, pfff, ich fällt, es fällt mir schwer, das wirklich so auf ein Grundmotiv zurück zu führen, es
48 war einfach immer ein verstecktes Interesse, eben auch quasi, gerade so im Bereich Psychologie,
49 eben oder auch Sozialmedizin, (I: Hm) da, wenn's denn weiter Richtung psychische Erkrankungen
50 (I: Hm) geht, also, das hat sich immer schon durchgezogen, ich hab immer gemerkt, das, das waren
51 die Motive, wo ich wirklich besonders gut zuhören konnte, die mich besonders interessiert haben. (I:
52 Hm) Das, ja, äh, fällt mir jetzt, aber das jetzt auf so'n Grundmotiv zurück zu führen fällt mir ein
53 bisschen schwer. Ich hab auch, das ist vielleicht auch nicht unwesentlich, ich hab, und hab meinen
54 Zivildienst, ist schon einige Zeit her, auch in nem Wohnheim gemacht, von daher auch ne gewisse
55 Wiederholung, und ich hab damals in nem Wohnheim für, äh, geistig und körperlich Behinderte
56 gearbeitet. (I: Hm) Das war an ner Werkstatt angeschlossen und das hat mich, äh, ich hab das als
57 anstrengend empfunden, ich hab das als anstrengend empfunden, weil so die Ansprechbarkeit oder
58 die Themen, die mit den, den Bewohnern zu besprechen waren (I: Hm) oder die diskutiert werden
59 konnten, äh, das war doch sehr begrenzt, (I: Hm) so, da sag ich mal, die Spannbreite ist im
60 Psychiatriebereich schon weiter. So. (I: Hm) Und die Ansprechbarkeit der Klienten finde ich schon
61 weitläufiger, weiträumiger. Also, das mag es gewesen sein, es ist zwar auch wieder, wie eben schon
62 beschrieben, so ne Entscheidung gegen das eine, also körper..., geistig, (I: Hm) Behinderte eher
63 weniger und Bereich Psychiatrie war es dann eben halt mehr. (I: Hm)

64 I: Und warum dann dieser Träger?

65 E: Äh, natürlich war es auch erst mal die Frage, wo überhaupt jetzt das Anerkennungsjahr, äh,
66 machen können, auch ne Stelle finden, zum einen waren es persönliche Kontakte, ne Kollegin (I:

67 Hm) mit der ich, äh, in meinem Praktikum in der Klinik in L [Stadt] zusammen gearbeitet hatte war
68 in der Zwischenzeit zum A [Einrichtungsträger] gewechselt und soweit war der Kontakt, zum, zum,
69 zur A [Einrichtungsträger] da. (I: Hm) Die wusste halt auch, dass ich eine Anerkennungsjahrstelle in
70 dem Bereich suche, hat mich dann auch ins Gespräch gebracht und so entstand dann auch der
71 Kontakt zum Verein. Und, wobei das auch schon damals mehr gewesen ist, also, äh, ich schätze die
72 Freiheit, die ich hier in der Arbeit bei diesem Träger hab. (I: Hm) Und, äh, das ist, oder einfach auch
73 die Gestaltungsmöglichkeiten sind, äh, ausgesprochen breit. (I: Hm) Und das hat, denke ich, auch
74 was damit zu tun, wie wir jetzt, wie wir jetzt, gerade konkret im Wohnheim arbeiten, hat was, mit
75 der, mit der Einstellung des Trägers allgemein zu tun. Also, das ist, das ist relativ motivierend, also,
76 äh, dass man hier, dass hier viele Dinge möglich sind, habe ich oft den Eindruck, die an anderen
77 Stellen nicht möglich sind. (I: Hm) In hohem Masse Klienten zentriert organisiert wird, (I: Hm) und,
78 äh, da denke ich, unterscheidet sich dieser Trägerverein von einigen anderen Trägern. (I: Hm) So.
79 Also, das war im Endeffekt auch schon wieder aufgrund der angenehmen Arbeitsatmosphäre auch
80 ne ganz bewusste Entscheidung, auch nach dem Anerkennungsjahr denn auch hier zu bleiben. Also,
81 das Arbeiten, was ich in der Form hier kennen gelernt habe, hab ich vorher woanders noch nicht
82 kennen gelernt. (I: Hm)

83 I: Sie sagten eben, die Arbeit mit Behinderten, (E: Hm) da waren die Themen unterschiedlich und
84 hier sind Sie dann breiter. (E: Hm) Gab's da noch andere Unterschiede, die Sie sehen in der Arbeit?

85 E: Ja, die Themen, die, äh, die zu behandeln sind, also, ich hab, äh, als ich in den, also, meinen
86 Zivildienst halt auch so gemacht hab, nichts desto trotz hab ich auch von daher einen Eindruck von
87 der Tätigkeit dort in dem (...) Behindertenwohnheim, oder vom behinderten Wohnen, äh, ich hatte
88 immer den Eindruck, dass die Spielräume da weniger groß sind, in denen man, oder die, die
89 wirklichen Veränderungen weniger groß sind. (I: Hm) Natürlich ist das auch im Wohnheim sehr
90 müßig, zumal wir auch ein Langzeitwohnheim sind, (I: Hm) und die Leute auch da nicht mit ner
91 kurzfristigen Perspektive auf Veränderung wohnen, (I: Hm) aber trotzdem, äh, scheint es mir im
92 Alltag lang nicht so eingefahren zu sein. Es gibt, es geht mehr Veränderungen. (I: Hm) Manchmal in
93 der Form von Chaos, so, auch eine Seite, aber auch in Form von, von anderer Art, würde ich jetzt
94 sagen, äh, von positiver Veränderung, äh, so das, neu Sortieren. (I: Hm) Und das hab ich halt, das
95 hab ich in meiner Erinnerung halt in dem Wohnheim für körper- und geistig Behinderte, hab ich das
96 nicht so wahrgenommen. Da ging es, äh, nach meiner Auffassung damals mehr darum, halt, ja, ein
97 gewisses, äh, gewisse Dinge einfach zu etablieren und die liefen dann halt. Und dann passierte dann
98 eben auch nicht mehr wirklich viel. (I: Hm)

99 I: Und dieses Element hat Ihnen an dem Wohnheim nicht gepasst?

100 E: Ja, genau. Das mag auch damals damit zusammengehangen haben, dass ich, äh, dass ich eben im
101 Zivildienst in keiner Form vorqualifiziert war, ich denke, da kann man solche Sachen auch immer
102 viel schwerer abhandeln. (I: Hm) Als dann eben mit ner Ausbildung und mit ner bestimmten
103 Vorbereitung auf die Tätigkeit, die man da dann eben auch macht. (I: Hm) Und ich denke auch, dass
104 man in dem Bereich auch besser dann arbeiten kann, aber für mich war das in der Form auch halt
105 schon vorbelastet dann. (I: Hm) Und, äh, da war es mir natürlich viel angenehmer zu neuen Ufern
106 aufzubrechen, sag ich jetzt einfach mal. (I: Hm) Einen anderen Arbeitsbereich zu wählen.

107 I: Können Sie mir mal Ihre Tätigkeit beschreiben, Sie sagten eben, Bewohner zentriert, da kann ich
108 mir jetzt nicht so was vorstellen drunter.

109 E: Ja. Äh, Sie wollen, Sie wollen jetzt, äh, genau was über den Bereich der Bezugsbetreuung hören?

110 I: Hm, hm.

111 E: Ja, da geht es im Wesentlichen darum, dass, das, dann der jeweilige Bezugsbetreuer, der An-, der
112 Hauptansprechpartner für einen Klienten ist, (I: Hm) und dass so alle Dinge, die ja auch das tägliche
113 Leben betreffen halt auch mit diesem, also, dass Betreuer und Klient das halt in Absprache regeln.
114 (I: Hm) Und man definiert erst Mal ne Zuständigkeit. Und eben auch, denke ich auch, schon
115 intensiviere Betreuungs-, (I: Hm) äh, Situationen. Also, der persönliche Kontakt zum
116 Bezugsbetreuer ist in der Regel, äh, stärker als zu anderen Betreuern. (I: Hm) Da ist viel mehr Zeit,
117 viel mehr Zusammenarbeit, so was. Ja, da geht es darum, äh, ganz banale Sachen des Alltags zu
118 regeln, es geht auch darum, Konflikte zu klären. (I: Hm) Es geht vielleicht auch darum, generell das
119 das Wohnen, Leben im Wohnheim zu organisieren. Äh, soll ich das jetzt noch konkreter ausführen?
120 Also, so

121 I: Wie Sie möchten.

122 E: Hm. Es fängt, es fängt, einfach damit an, den Tag zu strukturieren, (I: Hm) So, je nachdem, ob da
123 die Schwierigkeiten sind, morgens aus dem Bett zu kommen, bestimmten, äh, gewünschten
124 Tätigkeiten nachzugehen. (I: Hm) Äh, ja, dann Mitarbeit äh, der Klienten dann eben auch im Haus
125 und Wohnheim, eine gewisse Mitarbeit, die dann halt auch, äh, ja, entsprechend der Möglichkeiten
126 der Leute statt findet, (I: Hm) statt finden soll. Also, das Ganze eben zu begleiten. Da eben zu sehen,
127 wo gibt's Schwierigkeiten, wo muss was neu geregelt werden, also, das ist dann eben meine
128 Aufgabe als Bezugsbetreuer. Also die, im weitesten Sinne so, dem Klienten Unterstützung zu geben
129 (I: Hm) und seine Interessen äh, zu vertreten. So. (I: Hm)

130 I: Wie würden Sie in diesem Rahmen denn ihren pädagogischen Standpunkt beschreiben wollen?

131 E: Mm. Die Frage geht jetzt in Richtung so eigenen Leitbilder oder was meinen Sie jetzt damit?

132 I: Dann formulier ich anders: Wie ist denn das mit pädagogischem Handlungen? Was ist für Sie

133 denn dann Pädagogik? In dem Zusammenhang?

134 E: Hm. Also, der Begriff Pädagogik fällt, fällt mir da ein bisschen schwer, also, da würde ich das gar
135 nicht so gebrauchen. (I: Hm) Äh, also, ich sehe ich sehe, äh, mich überwiegend eher als Moderator.
136 Oder als, ja, so würde (I: Hm) ich das eher beschreiben, also, so, ich sehe meine Aufgabe darin,
137 rauszufinden, was für Wünsche hat der Klient, oder hat die Klientin, was für Entwicklungsziele (I:
138 Hm) stehen an und welche Schritte müssen getan werden, um diese Entwicklungsziel zu erreichen.
139 So... . Sofern ich das zusammen mit dem Klienten, äh, herausarbeiten kann, das ist natürlich
140 besonders günstig (I: Hm) und wenn, also wir betreuen halt im Wohnheim auch Menschen, mit
141 denen das nicht unbedingt möglich ist, Ziele so konkret anzusprechen, dann eben, äh, ja, so die
142 Sensoren auszustrecken und zu gucken, äh, was, also, mir ein Bild zu machen, was ist, was ist halt
143 für ihn sinnvoll, was ist für sie sinnvoll. (I: Hm) Also, das erst Mal, diese Zielfindung, für mich ganz
144 wesentlich, und dann halt eben auch dann möglichst, äh, also, der Umgang mit dem, mit dem, ja, mit
145 dem Klienten, der, äh, ja, es gibt, es gibt da so ein paar Begriffe, die finde ich halt wichtig, das ist so
146 was wie weitest gehende Autonomie, Selbstbestimmung. (I: Hm) Und, äh, ja, Orientierung an den
147 wirklichen Bedürfnissen. Also, solche Sachen, dass und das einbezogen, dann eben an der Ziel ...
148 Zielerfüllung zu arbeiten, so. (I: Hm) Also, Pädagogik fällt mir insofern halt, oder dieser Begriff
149 fällt mir insofern auch schwer zu benutzen, äh, weil ich, weil ich gar nicht unbedingt, ich bin
150 zumindest bemüht, nicht meine Ziele mit den Klienten, für die Klienten zu verwirklichen, sondern
151 zu gucken, was hat er für Ziele. (I: Hm) Und da hin zu finden, weil ich ja eben hier mit erwachsenen
152 Menschen zu tun hab, die alle ihre Biografie haben, und die, ja, die ihr Leben in irgendeiner Form ja
153 bisher gemeistert haben. So und, also das, denke ich mir, gilt es erst mal zu respektieren. Deshalb
154 will ich eigentlich Veränderung nur insofern, als das es für den Klienten auch wünschenswert
155 erscheint. (I: Hm) Sei es, dass es für ihn bewusst wünschenswert erscheint oder eben, dass er merkt,
156 ich fühle mich wohl, ich kann hier leben, äh, ich, ja. Das Wohnheim ist, ist ein Ort, wo, wo ich sein
157 will, so. (I: Hm)

158 I: Warum, und das ist keine Pädagogik, Ihre Moderatortätigkeit?

159 E: Mm. Ja, äh, Pädagogik bezieh ich im Wesentlichen auf äh, Erziehungsarbeit, äh, die mit
160 Jugendlichen und Kindern zusammenhängt, und, äh, da liegt für mich zumindest der Schwerpunkt,
161 also, ich möchte es ganz gerne davon abgrenzen. (I: Hm) Also, ich arbeite mit Erwachsenen, und
162 deshalb möchte ich mich da in meiner, sag ich mal, Zielfindung möglichst weit zurücknehmen und
163 mehr das aufnehmen, was der Klient braucht. (I: Hm) Deshalb wäre es nicht das Wort meiner ersten
164 Wahl. (I: Hm)

165 I: Also, eine Ambivalenz gegenüber Pädagogik?

166 E: Vielleicht auch, ja.

167 I: Kann man das näher fassen?

168 E: Pfff. Da kann ich jetzt eigentlich gar nicht, also, (7) wüsste ich jetzt nicht, also, da müssten sie
169 mir vielleicht noch die ein oder andere Frage stellen, um mir zu helfen. (I: Hm) Ja, ich denke, ich
170 hab ja auch schon zu Anfang erwähnt, ich hab mich schon eher bewusst eben auch so für
171 Erwachsenenarbeit entschieden, (I: Hm) also, wenn ich dann eben im Jugendbereich gearbeitet hab
172 während des Studiums, wenn ich da Praktika gemacht hab, hab ich immer gemerkt, das ist nicht so
173 ganz mein Ding, ich möchte was, dass von den Leuten selber mehr so ne, so ne Setzung kommt, (I:
174 Hm) bei Erwachsenen kann ich die besser, kann ich die, äh, das ist vielleicht immer so ne Typfrage,
175 kann ich die besser feststellen. Kann ich besser ablesen (I: Hm), so, was ist jetzt da die persönliche,
176 äh, der persönliche Wunsch und Wille. Und so, (I: Hm) das, ja (das ist das da für mich.).

177 I: Was wäre denn dann professionelles Handeln?

178 E: (8) Jetzt, äh, worauf genau? (Gleichzeitiges sprechen (...)) Also, wie ich das jetzt für mich
179 definiere?

180 I: Ja.

181 E: (7) Also, ich denke, es geht immer darum, äh, das zu ergänzen, durch meine Arbeit, was den
182 Leuten, mit denen ich arbeite, fehlt, um eben sonst im Alltag zurecht zu kommen. (I: Hm) So und da
183 geht es denn, äh, da geht es denn darum, einerseits. Äh, denke ich mir, so, die Interessen, äh (oder
184 wie soll ich das jetzt sagen, wo soll ich anfangen), einerseits um mit sich selber besser zurecht zu
185 kommen, besser klar zu kommen, (I: Hm) und andererseits eben auch mit der Außenwelt besser klar
186 zu kommen, so. Und ich würde für mich professionelles Handeln so definieren, dass ich halt das
187 Maß äh, dazu geben kann, an Hilfestellung, um eben beides zu schaffen. Also, für die Leute, um
188 ihrem eigenen Leben ne Orientierung zu schaffen, aber eben auch, sag ich mal, die Defizite oder die
189 Mangel, die, die Mängel mit auszugleichen, (I: Hm) die im Bezug zur Außenwelt existieren, so. (I:
190 Hm) Und das Ganze aber eben in nem Maß, äh, dass es funktioniert, (I: Hm) nicht um jetzt, also, ich
191 möchte weniger, also, ich sag mal so, zu viel an Unterstützung, Hilfe würde schon wieder
192 einschränken, oder wäre vielleicht gar nicht erforderlich. Da würden vielleicht auch Ressourcen
193 verschüttet, so. Also, so würde ich für mich professionelles Handeln definieren, jetzt in meinem
194 Arbeitsbereich. (I: Hm) Also, da das rechte Maß zu treffen, und vor allem, da die Unterstützung äh,
195 leisten zu können, die eben auch explizit erforderlich ist.

196 I: Hm. Mm, haben Sie ein konkretes Beispiel? Um das ein bisschen plastisch zu machen?

197 E: Ja, pff. Zum, zum Beispiel, äh, also, mir fällt jetzt kein Klient ein, äh, also, ist jetzt ein Beispiel,
198 von, aus der Arbeit von ner Kollegin von mir, äh, zum Beispiel ein Klient, der im Wohnheim sitzt,

199 eigentlich sagt, ich fühle mich wohl hier, ich möchte nicht raus, ich bin ja schon über 60, ich möchte
200 nicht arbeiten, und, äh, sich halt eigentlich permanent langweilt, so. (I: Hm) Das führt dazu, dass er
201 für die Gruppe, in der er wohnt, in der er lebt (I: Hm), auch eher schwer zu ertragen ist. Es kommt
202 zu Konflikten, es kommt zu Aggression, es kommt zu Frust. (I: Hm) Und da die Arbeit jetzt darin
203 bestand, einerseits jetzt mit den Klienten heraus zu arbeiten, also, was kann es noch, zum Beispiel,
204 geben an Freizeitbeschäftigung. (I: Hm) Gibt's jetzt vielleicht nen Klub oder gibt's ne
205 Tagesstättenanbindung, gibt es, also, ne ganze Woche hätte ihn, also, so'n sieben, nee
206 Fünftageprogramm hätte ihn mit Sicherheit überfordert. So, raus zu arbeiten, so einmal eine
207 bestimmte Veranstaltung wahrnehmen, das wäre so das erste Ziel. (I: Hm) Dadurch, äh, stellt sich ne
208 gewisse Entspannung ein, er fühlt sich selbst besser, hat halt eben, hat halt nen gewissen Ausgleich,
209 hat sich überwunden, hat den Weg dort hingeschafft. Andererseits profitiert auch die Gruppe davon.
210 So, indem halt auch ne Entspannung, dann eben auch in dieser Wohneinheit auftritt. (I: Hm) Also,
211 das wäre für mich jetzt, und das eben zu moderieren, diesen Prozess eben zu begleiten, das wäre für
212 mich dann eben ein konkretes Beispiel. (I: Hm)

213 I: Wie sieht die Begleitung aus?

214 E: Mm, das sind, das ist abhängig von den einzelnen Klienten und das können Gespräche sein, die
215 einfach ne Klärung bringen, also, sag ich mal, dass mit den, wo das Belastungsniveau der Leute eher
216 am höchsten liegt, also, dass man einfach die Dinge wirklich so anspricht, wie sie sind und dann
217 eben, äh, schon so ein Gespräch die entsprechenden Motivationen, Klärung bringen kann, bis hin zu
218 ner ganz intensiven Begleitung. Ich hab zum Beispiel mit einer Klientin lange Zeit, das läuft auch
219 noch fort, so ne Art Einkaufstraining gemacht. Also, so, eine Eigenschaft von ihr ist, dass sie
220 möglichst gerne alles abgibt, dass sie Leute einspannt, andere Bewohner einspannt, die alles für sie
221 erledigen, weil sie selber sich die Dinge einfach nicht zutraut und, aber auch durchaus geschickt
222 darin ist, andere Leute einzuspannen. So, dass, äh, sie traut sich selber nicht aus dem Haus, weil sie
223 ganz massive Angststörungen hat und dann haben wir zum Beispiel dieses Einkaufstraining in der
224 Form gemacht, dass wir halt angefangen haben, langsam so Bedürfnisse, die sie selber eben definiert
225 hat, also, bestimmte Sachen, äh, ähm, die sie selber herausgesucht hat, entschieden hat zu kaufen,
226 dann eben in nem Laden zu kaufen, so. Das hört sich jetzt erst mal relativ einfach an, (I: Hm) wobei
227 das ein Prozess war, der über viele Monate ging, mittlerweile hat sich da eine gewisse Kontinuität
228 eingestellt, (die dann durch ein Training gemacht werden kann). Und das ist dann halt die maximale
229 Rahmen, ja, Betreuungsform, die da läuft. Also, ganz intensiv, ganz viel Zeit rein gesteckt.
230 (Räuspert sich) Was dann eben auch so in (forlaufenden bedeutet.). (I: Hm) Also, so die Spannbreite
231 zwischen dem klärenden, motivierendem Gespräch, bis hin zu ner permanenten Begleitung bei

232 bestimmten Tätigkeiten, die ohne diese Begleitung auch nicht stattfinden würden. Aber, dadurch,
233 dass sie stattfinden auch durchaus ne Bereicherung für den Klienten darstellen. Gezwungener
234 Maßen, Eigenverantwortung,

235 I: Wie gehen Sie denn mit schwierigen Situationen in Ihrem Beruf um?

236 E: Mm. (6) Was, äh, meinen Sie jetzt konkret damit? So.

237 I: Ich weiß nicht, ich kann mir vorstellen, äh, dass es durchaus belastende Situationen gibt.

238 E: Hm.

239 I: Dann gibt's ja Möglichkeiten, wie geht man damit um?

240 E: Hm.

241 I: Was macht man damit?

242 E: Hm. Also, belastend finde, äh, ich eher in ner, natürlich erst mal Stresssituationen wo plötzlich (I:
243 Hm) schnell reagiert werden muss. (I: Hm) Aber auch so Sachen, wo ich, also, als belastend
244 empfinde ich auch oft so die Situation äh, sich nicht sicher zu sein in der Einschätzung der Situation,
245 (I: Hm) und äh, in diesem zweit Genannten finde ich ausgesprochen hilfreich, äh, eben Kollegen
246 und Team zu haben, mit denen ich Sachen äh, besprechen kann, wo ich mich halt, äh, wo ich mir
247 auch ne gewisse Entlastung hole. (I: Hm) Ne andere Perspektive einzuholen oder eben auch die
248 Möglichkeit, zur Fallsupervision zu gehen, äh, sich auch da Unterstützung zu holen, das ist so eine
249 Form des Umgangs damit. Die hier im Team auch ganz gut möglich ist, wo es einen Rahmen, einen
250 Raum für gibt und, das ist zum Beispiel ein Umgang, ist vielleicht der günstigste für mich. (I: Hm)

251 I: Was sind überhaupt belastende Situationen für Sie?

252 E: Ja, wie schon gesagt, äh, vielleicht Situationen, die jetzt neu kommen, wo es um extreme
253 Konflikte geht oder ähnliche Situationen, äh, (I: Hm) äh, wo ich dann plötzlich mitentscheiden
254 muss, wo ich, was ist zu tun. Wenn zum Beispiel ein Klient, der unter epileptischen Anfällen leidet,
255 und das war zumindest zu meinen Anfangszeiten dann schon so ne belastende Situation, damit eben
256 klar zu kommen. Wenn das da jetzt gerade während meines Dienstes eintrat, so. Okay, da hilft
257 mittlerweile eben so ne gewisse Routine, das ist ne gewisse, ja, Alltäglichkeit, die das dann auch
258 bekommen hat. Also, Tipps, Tatschläge von Kollegen, eben auch so die eigene Erfahrung mit der
259 Situation. (I: Hm) Die helfen da raus, ja. Ja, und die zweite hatte ich ja schon genannt, so diese
260 Unsicherheit, so, so, so ne eigene Position zu finden, aus der heraus man eben auch reagieren kann,
261 (wie gesagt, das ist dann so der Austausch, der halt im Team stattfinden kann). (I: Hm) Unter dieser
262 Perspektive auch so Überlegungen, was gibt es jetzt so an Fortbildungen, das ist ja auch eine
263 Möglichkeit. (I: Hm)

264 I: Zwei Punkte würde ich gerne erörtern, das ist einmal, die Kollegen im Team, würde mich so

265 interessieren (E: Hm) wie ist das, wie wichtig ist Ihnen, dass es unterschiedliche Professionen bei
266 Ihnen gibt?

267 E: Ja. Ja, auf jeden Fall äh, ausgesprochen wichtig. Also, im Wesentlichen arbeiten hier im Team,
268 äh, die entweder aus dem Bereich Sozialarbeit, Sozialpädagogik, Diplompädagogik kommen. (I:
269 Hm) Und zum anderen eben Leute, die unmittelbar aus der Krankenpflege kommen, aus dem Fach
270 Krankenpflege, Psychiatrie. Und, also natürlich äh, fällt äh, mir jetzt ein und auf, äh, dass ich eben
271 den Kollegen mit der anderen Profession schätze. Und das ist dann eben so die Erfahrung, äh, die
272 eben aus dem psychiatrischen Bereich kommt, sei es Einschätzung von Medikamentenwirkung und
273 so was. Also, so der ganze Bereich, sei es eben auch pflegerische Sache, die eben auch anstehen. (I:
274 Hm) Also, da gibt's mit Sicherheit vieles, was ich dann eben auch von den Kollegen aus den anderen
275 Bereichen eben auch so an, äh, Wissen, ja abfragen kann, (was ich also schätze.). (I: Hm) Ja. Die
276 Kollegen, die eben auch aus dem studiennahen Bereich kommen, ich denke da, mm, da gibt's
277 anderes, was denn da sinnvoll und wichtig ist. Also, ja. Kann ich jetzt nicht so benennen, weil es
278 vielleicht nicht so nen Unterschied zu meiner eigenen Profession darstellt. Das sind einfach
279 kollegiale Gespräche, (die man da führen kann.).

280 I: Gibt es mehr Berührungspunkte zwischen Ihnen und denen, die der Profession näher stehen?

281 E: Das kann man nicht unbedingt so sagen, nee. Nee, ich glaube, das hat auch für, das hat, also, das
282 mit den Berührungspunkten, das hat vielleicht auch was mit persönlicher Einstellung, und so
283 Auffassung von der Arbeit zu tun und das ist jetzt nicht unbedingt, äh, das würde ich jetzt nicht so
284 ausschließlich an der Profession festmachen. (I: Hm)

285 I: Das heißt also, unterschiedliche Professionen, äh, bedingen auch unterschiedlichen Zugang zur
286 Klientel und dann auch so, Reibereien (...) oder

287 E: Nee, das gerade das würde ich gar nicht unbedingt so, so, äh, ne, das geht eigentlich mehr um die
288 persönliche Auffassung von, von der Arbeit, so. (I: Hm) Und da gibt's äh, da gibt's äh, jetzt keine,
289 also, da, da würde ich jetzt nicht in eine mir nahe Auffassung von der Arbeit, äh, (I: Hm) auf der
290 einen Seite und die ein oder andere Profession auf der anderen Seite trennen, ganz im Gegenteil.
291 Das mischt sich, das ist ganz verschieden.

292 I: Hm, ich wage jetzt die zweite Nachfrage wegen Fortbildung, würde mich interessieren, haben Sie
293 sich da schon was angeguckt, was wollen Sie gerne machen, wieso Fortbildung?

294 E: Hm. Wieso Fortbildung, äh, einfach noch mal, um von Außen vielleicht aus ner anderen Situation
295 auch auf das zu gucken, was ich alltäglich mache. Mir auch, da Impulse zu holen, mir vielleicht
296 auch Anregungen zu holen, also, das ist so der, so der Wunsch, den ich an Fortbildung hab. Äh,
297 konkret hab ich mich jetzt, so, sag ich mal so, die Fortbildung, von der ich gerade sprach, äh,

298 eigentlich immer nur sehr Themen bezogen bisher, (nach geguckt) es waren meistens aktuelle
299 Veränderungen, die so jetzt hier im Bereich anstehen, also, die jetzt eben auch so im Verhältnis
300 Kostenträger und Leistungserbringer angeht, also, bisher hab ich die Dinge, haben sich die
301 Fortbildungen eher so darum gedreht. Das war eher ne kurze Tagung, (solche Dinge halt). (I: Hm)
302 Aber ansonsten, äh, sag ich mal so, ist das Thema Fortbildung für mich, was ich jetzt gerade so, oder
303 wo ich jetzt gerade merke so, da will ich, da will ich jetzt wieder rein gehen, hab nen ausreichenden
304 Abstand vom Studium. (I: Hm) Das ist ja ganz nett, wenn man erst mal ne gewisse Zeit lang, oder
305 wenn man sich erst mal auf die Arbeit konzentrieren kann und da muss ich jetzt zugeben.
306 Unmittelbar nach dem Studium war mein mein Bedürfnis nach Fortbildung da nicht ganz so groß
307 und so langsam merke ich, es steigt wieder. (I: Hm) So und da, ja, unabhängig jetzt von
308 irgendwelchen tagesaktuellen, äh, Fragestellungen, äh, ist da auch mein Wunsch, ja, vielleicht dann
309 auch unter bestimmten Fragestellungen so meine Arbeit mal zu reflektieren. So. Also mehr auch so,
310 weniger äh, jetzt mit dem Ziel, äh, da, also, mein Zuwachs an Wissen dient jetzt unmittelbar der
311 Einrichtung, sondern, mein Zuwachs an Wissen soll auch so'n bisschen mir dienen, so mein
312 Selbstverständnis und auch meinem eigenen Wohlfühlen, so, in meiner Arbeit (in der Einrichtung,
313 jetzt.).

314 I: Ein Sprung in den Themen: Ist Ihnen das Konzept der Einrichtung bekannt?

315 E: Äh, ja, doch.

316 I: Und, äh, wie, (...) hat das irgendeinen Einfluss auf Ihre Arbeit, Ihre tägliche?

317 E: Ja, also, schon.

318 I: Und inwiefern?

319 E: ja, ich denke es ist, äh, also erst mal ist es so, dass, äh, dass das Konzept der Einrichtung relativ
320 offen gefasst ist. (I: Hm) So im Mittelpunkt steht absolute Klienten zentrierte Arbeit und so, als ein
321 Punkt, äh, Enthospitalisierung ist noch ein anderes großes Thema, das ist auch der Grund, warum
322 die erste der beiden Einrichtungen ursprünglich entstanden ist. Aus dem
323 Enthospitalisierungsgedanken heraus. Äh, ich denke, es spielt deshalb für mich ne große Rolle, weil
324 das eben im Team oft Thema ist, also weil wir uns halt intensiv damit auseinander setzen. Was
325 machen wir gerade, warum machen wir das, welches Ziel haben wir. Das hat mit Sicherheit auch
326 was damit zu tun, dass wir gerade äh, so die Hilfeplanung auch nach nem bestimmten Schema
327 einführen. (I: Hm) Und, die ist natürlich eben auch Konzept gebunden, also, das steht eigentlich
328 auch in Übereinstimmung mit dem Konzept der Einrichtung. Aber konkret, die Art und, die Art und
329 Weise, wie jetzt umgesetzt wird, das äh, das steht so konkret natürlich nicht im Konzept, aber das ist
330 halt das, wo wir halt eben auch dran arbeiten. (I: Hm) Und deshalb, äh, denke ich mir, ist gerade im

331 Moment auch ne Situation, wo einfach so die, äh, so Rückkopplung der alltäglichen Arbeit an das,
332 was man eigentlich will, also, an diese Konzeptebene, halt relativ intensiv. (I: Hm)

333 I: Und wie ist Ihr Anteil bei der Konzeptarbeit?

334 E: Mm. Fällt mir jetzt schwer. Wie soll ich das bewerten, wie soll ich das beurteilen?

335 I: Arbeiten Sie mit, haben Sie die Möglichkeit, mitzuarbeiten?

336 E: Ja, ach so, ja. Äh, ja. Also natürlich ist da auch erst mal, äh, so bestimmte Sachen (gegeben) so,
337 also, diese Schwerpunktsetzungsfrage, die, äh, wobei ich nie Schwierigkeiten hatte, ganz im
338 Gegenteil, das ist eben auch mit ein Grund, warum ich mich für diese Einrichtung entschieden habe.

339 (I: Hm) Und jetzt geht es denn eben darum, äh, ja, eben auch um diese konkrete Umsetzung in ner
340 Veränderungssituation. Da ist eben auch das Team gefragt, also wir arbeiten das, wir arbeiten das
341 oder die Art wie wir arbeiten eben auf Teamebene. Natürlich auch mit Leitung, aber, äh, die
342 Beteiligung der Einzelnen ist da eben auch, ja permanent gefragt, so. (I: Hm) Und, äh, und auch eher
343 so, dass es keine, es gibt mit Sicherheit Sätze und es gibt mit Sicherheit auch Dinge, äh, so
344 Eckpunkte, die halt auch so von der Leitung bestimmt werden, äh, aber im Endeffekt geht es wohl
345 bei der Arbeit und das finde ich sehr sympathisch, das halt auch nur ein Weg gefunden wird, der für
346 alle beschreitbar ist. Also für alle im Team. Auch wenn es natürlich noch unterschiedliche
347 Auffassungen gibt. Oder unterschiedliche Bereitschaften, sich auf neue Sachen einzulassen, so. (I:
348 Hm) Und das ist halt oft Thema von, ja, Teamsupervisionen gewesen, jetzt in der Zeit, in der ich
349 hier bin. (I: Hm) Also, von daher ist auf jeden Fall, ne ganz offene, ernst zu nehmende Möglichkeit,
350 äh, an der Konzeptentwicklung zu arbeiten, teil zu nehmen.

351 I: Für Sie konkret auch?

352 E: Äh, ja.

353 I: Wie gehen die Kollegen damit um, wenn Sie Vorschläge einbringen, bringen Sie Vorschläge ein?

354 E: Ja, ich bringe Vorschläge ein und die Vorschläge werden diskutiert, so. Also, das ist, äh, das ist,
355 also, ich sag mal so, nicht jeder beteiligt sich in gleichem Maße eben daran (I: Hm) Ideen voran zu
356 bringen, es gibt vielleicht Leute, die, äh, die vielleicht schnell und und, ja mehr Ideen entwickeln,
357 und andere, ja, hören vielleicht erst mal zu und und äh, helfen dann mit, diese Ideen vielleicht auch
358 so zu konkretisieren oder helfen auch mit ihren Einwänden mit vielleicht die konkreten Ideen in ne
359 Richtung zu bringen, die eben auch machbar ist und umsetzbar ist. (I: Hm) So, ja, ich weiß nicht, ich
360 seh mich damit auch schon mit dabei, diese Ideen, äh, ja, oder bestimmte Ideen zu entwickeln oder
361 an der Umsetzung mit zu arbeiten. So.

362 I: Und da haben Sie auch die Möglichkeit, auch konkret mit zu arbeiten?

363 E: Ja. Ja. Ja, es gibt, darüber hinaus gibt es verschiedene, äh, Arbeitsgruppen, (also im Verein hat

364 sich eine Arbeitsgruppe) Arbeitsgruppe gegeben, die sich speziell mit der Dokumentation, äh, im
365 Verein auseinander gesetzt hat, äh, (da ging es da konkret mehr um ein Projekt der Hilfeplanung, um
366 Hilfeplanung, ging) es gibt verschiedenste Möglichkeiten, sich da noch zu beteiligen, (sich im
367 Verein da mit einzubringen.)

368 I: Stellen Sie sich vor, in diese Einrichtung käme eine Fee. (E: Hm) Und Sie würde sagen, Sie haben
369 drei Wünsche frei. (E: Hm) Wie würden denn, diese drei Wünsche denn aussehen?

370 E: Die drei Wünsche, die ich frei hätte. Ich bezieh das jetzt einfach Mal nur aufs Wohnheim, (weil
371 es jetzt das nahengehenste ist.). Äh, was würde ich mir wünschen? Ich würde mir natürlich mehr
372 materielle, äh Möglichkeiten wünschen. (I: Hm) Ich würd mir wüschten, äh, zum Beispiel, das
373 Wohnheim äh, zu verändern, so in baulicher Form. Wie haben zwei Einrichtungen im Moment, eine
374 mit 15, eine mit acht Bewohnern, und es wäre mit Sicherheit angenehmer, mit kleineren Gruppen zu
375 arbeiten, so. (I: Hm) So. Das wäre ein Wunsch. (I: Hm) Ein ganz wesentlicher (den ich persönlich
376 hät.). Ich denke, das sind, das wären jetzt, kann ich jetzt gar nicht so allgemein, plakativ sagen, das
377 wären vielleicht wünsche, die allgemein so mehr in die Richtung gingen, mehr materielle
378 Möglichkeiten haben und den Leuten halt noch ein individuelleres Leben zu ermöglichen. Also,
379 kleinere Einrichtungseinheiten wären da mit Sicherheit schon ganz sinnvoll. (I: Hm) Und natürlich
380 auch die entsprechende Ausstattung dann, so, dass sich jeder selbst, oder annähernd selbst versorgen
381 kann. So, dass Ganze auch eben räumlich entzerrt. Das wäre schon, (I: Hm) also, das wäre so einer
382 meiner Wünsche so für die Arbeit im Haus.

383 I: Wenn man jetzt den Fokus von Einrichtung weiter macht, die Wünsche können sich ja auch auf
384 andere Bereiche ausdehnen. Gibt's da Wünsche?

385 E: Welche Bereiche meinen Sie?

386 I: Zum Beispiel, Ihre Persönliche Bereiche. Gibt's da Wünsche, wo Sie sagen (...) wär da noch was,
387 was Sie verwirklichen möchten, für sich persönlich, wichtig?

388 E: Äh, pff, ja, wobei ich das jetzt ganz klar von meiner Arbeit trennen würde, so. (I: Hm) Das wäre
389 dann, also da, das bringe ich im Moment jetzt halt nicht so zusammen. (Lacht verlegen) Ja, mein
390 Gott, Wünsche hab ich viele.

391 I: Was?

392 E: Mehr Freizeit, wo das natürlich, wobei ich mich da im Moment fast nicht beklagen kann, (I: Hm)
393 ich hab ne drei Viertel Stelle. Ja, mein Gott. Das ist mir jetzt glaub ich fast zu allgemein, äh, also,
394 ich kann mir jetzt verschiedene Dinge für mein Privatleben wünschen, aber, äh, (I: Hm) das ist jetzt
395 dann (I: Hm) (...) das kann ich im Moment hier, in diesem Zusammenhang jetzt gar nicht unbedingt
396 so anbringen. (I: Hm)

397 I: Hm. Sie sagen, Sie trennen also dann Ihre Wünsche zwischen den privaten und den beruflichen
398 Bereich?

399 E: Ja.

400 I: Hm.

401 E: Klar. Das sind einfach zwei verschiedene Lebensbereiche für mich.

402 I: Hm, hm. Das kann ja auch, das kann ja auch ein Wunsch sein, diese Trennung zu haben.

403 E: Schon, ja, auf jeden Fall. Also, das finde ich schon ganz wichtig, also, das, äh, also, ich denke die
404 Arbeit, die, äh, die ich mache, die, äh, hat auch schon, erfordert schon so viel, viel Nähe und so viel
405 Bereitschaft eben, sich auf die Menschen einzustellen, dass ich es immer ganz wichtig finde, da
406 auch so nen Schnitt zu machen, wenn dann eben meine Arbeit vorbei ist und ich in das Wochenende
407 gehe oder wenn ich ins Freie gehe, (I: Hm) und mich dann eben auf meine Dinge einzulassen, die
408 mir dann eben halt wichtig sind, und da bemühe ich mich schon, meine Arbeit weitgehend
409 rauszuhalten. (I: Hm) das ist mir schon ganz, also, dieser, dieser Unterschied oder diese Trennung ist
410 schon wichtig, ja.

411 I: Hm. So'n Stichwort Distanz, Nähe?

412 E: Hm.

413 I: Wie gehen Sie damit um?

414 E: Mm, ja, das ist jetzt auch sehr allgemein. (E: Lächelt verlegen) In welcher Situation, also, wie
415 konkret.

416 I: Wie laufen in Ihrer Arbeit Distanz und Nähe?

417 E: Ja. Ja, ich finde schon wichtig, dass, äh, dass die Nähe, die ich zulasse, auch immer dazu passt,
418 wie ich das auch gerade empfinde. So, das ist mir schon wichtig. Also, ich, ich halte es auch für äh,
419 sinnvoll, legitim oder auch einfach nur erforderlich, eben auch so mein Bedürfnis an Distanz den,
420 den Klienten zu vermitteln. So. (I: Hm) Also, das finde ich jetzt nicht, ich möchte mich jetzt nicht
421 einfach nur öffnen müssen, sondern möchte eben gucken, was ist da gerade angemessen, also, als
422 wäre ich halt in ner ganz normalen Situation und äh, denke mir das kann auch eher so, ja, in
423 Führungsstrichen, Vorbild-, äh, funktion haben eben für die Leute selber, wenn sie denn
424 Schwierigkeiten mit Nähe und Distanz haben. Oder, ich möchte einfach so meine, meine, äh,
425 Haltung dazu vermitteln, und das kann auch eine Möglichkeit sein, dass das eben die Gelegenheit
426 zum Abgucken gibt oder einfach zu hinterfragen, wie gehe ich da selbst mit um. (I: Hm) Und jetzt,
427 jetzt zum, zum Bereich äh, Distanz der Bereich Nähe, denke ich mir, da muss ich mir halt auch noch
428 meiner Rolle bewusst sein, die ich eben durch meine Arbeit, äh, innehab und äh, da ist, äh, ich
429 denke, da bin ich einfach Betreuer im Wohnheim und das definiert für mich eigentlich auch schon

430 ein bestimmtes Maß an Nähe, was ich dann eben auch, was ich schon auch für erforderlich finde,
431 was ich denke, sich langfristig auch einstellt, aber ich bin eben auch immer jemand, der dort
432 arbeitet. So. (I: Hm) Und, und ich bin kein, kein privater Freund von denen, von meinen Klienten
433 und Klientinnen. Sondern ich bin jemand, der da eben angestellt ist. Das definiert für mich eben
434 auch so die Grenze, also, sag ich jetzt einfach mal. (I: Hm)

435 I: Schwierig, Distanz und Nähe zu halten?

436 E: Ja, ich hab schon jetzt festgestellt, dass es da der einen oder anderen Korrektur bedurfte, so, als
437 ich angefangen hab hier im Wohnheim zu arbeiten, hab ich mich vielleicht zu schnell auf, auf, auf,
438 äh, ja, auf Nähe, in Anführungsstrichen, eingelassen, wobei, äh, einfach ne Situation, äh, eine
439 Klientin, die mir gleich das Du angeboten hatte, ich hab mich auch gleich drauf eingelassen, ich hab
440 zum Beispiel in ner späteren Situation gemerkt, dass es einfach überhaupt unpassend ist, und bin
441 dann halt, was vielleicht ein bisschen schwierig war, aber dann doch eben zum sie zurückgegangen
442 und merkte plötzlich, dass das allein schon ne Form von Distanz schafft, äh, die eben für mich, um
443 mit dieser Frau zusammen zu arbeiten, wichtig ist. (I: Hm) Aber, äh, ich denke, solche Sachen sind
444 möglich, da muss man sich ausprobieren. Und das ist ja auch von Person zu Person, ja, äh, gibt es da
445 auch welche, da sind, wenn ich ne Gruppeneinrichtung hab, eben auch schon Unterschiede. Also;
446 Menschen, die mehr Nähe, äh, einfordern und andere Menschen, die mehr Distanz einfordern, was
447 auch jederzeit zu akzeptieren ist. (I: Hm) Und ich denke, es ist ein sensibles Thema und bedarf eben
448 auch einer großen Aufmerksamkeit.

449 I: Hm. Ich komm jetzt so eigentlich schon zu meinem Abschluss... Abschlusskomplex, Komplex.
450 Äh, ich beschäftige mich ja mit Biografie und Identität. Was machen diese beiden Begriffe mit Ihrer
451 Arbeit, hat das was damit zu tun?

452 E: Mm. Ja, Biografie und Identität im Bezug auf, äh, meine gegenwärtige Arbeit. Also, wenn ich
453 halt in meine Biografie gucke, dann merke ich halt, dass sich da schon, also dieses Thema Wohnen,
454 äh, durch meine Biografie durchzieht. Also, wie gesagt, ich habe von meinem Zivildienst erzählt, im
455 Wohnheim, ich hab meine Diplomarbeit geschrieben über eine Wohnrichtung für chronisch
456 psychisch Kranke, äh, die eigentlich mehr im Bereich, äh, Obdachlosigkeit leben. Ich bin im
457 Endeffekt wieder hier in nem Wohnheim gelandet, (I: Hm) ich glaub schon, äh, ich kann nicht genau
458 benennen, warum, aber es scheint auf jeden Fall ein wichtiges Thema für mich zu sein. Das, äh, ich
459 denke eigentlich, ja, das hat was. Hat was auch mit der Beziehungsintensität zu tun, die man zu
460 Klienten eingeht. Wenn man eben in so nem Wohnheim arbeitet. (I: Hm) Und ich glaube, dass das
461 hier so ein Bereich ist, der mir liegt und der mir das möglich macht und gibt, was ich dann eben
462 auch so gut bieten kann und so auch suche. (I: Hm) Von daher sehe ich schon diesen

463 Zusammenhang eben mit meiner Entscheidung hierfür. Allein so aus der Beobachtung meiner
464 Biografie. (I: Hm) Und Identität, äh, da bin ich mir äh, ja, da bin ich ein bisschen gespalten,
465 einerseits, äh, glaube ich, hat es nicht unbedingt meiner Identitätsfindung jetzt gedient, jetzt gerade
466 in den Bereich zu gehen, oder ich hab jetzt nicht nach Identität gesucht, auch durch, durch, durch
467 mein Studium nicht unbedingt. (I: Hm) oder durch, durch, äh die Auswahl des Arbeitsfeldes,
468 sondern, äh, weil ich relativ spät in diesen Beruf eingestiegen bin, äh, denke ich, hat sich da schon
469 ganz viel vorher eben an Identitätsfindung abgespielt. Andererseits merke ich aber doch, wie mich
470 so die Arbeit, äh, hier in diesem Zusammenhang, äh, eben doch schon, äh, verändert, also, ich
471 merke, dass ich mich, ich merke oft, dass ich bestimmte Dinge in meinem Leben eben schon darüber
472 definiere, wie ich jetzt gerade, mit was für Themen ich mich auf der Arbeit auseinander setze, was
473 ich halt auch hier für Erlebnisse hab. Da seh ich den Zusammenhang eher ein bisschen ambivalent.
474 So. (I: Hm) Oder, das muss sich ja nicht widersprechen, was ich grad gesagt hab, ich denke, es geht
475 auch schon ne große Veränderung mit einem einher, wenn man eben so intensiv, äh, mit Klienten so
476 zusammenarbeiten, was eben ein Wohn..., ein Wohnheim immer voraussetzt, gerade hier aufgrund
477 dessen, dass es ein Langzeitwohnheim ist, dadurch, dass die Fluktuation sehr gering ist, dass die
478 Beziehungen, auf die man sich einlässt, sehr langfristig sind. (I: Hm) Ich glaub, dass da eben auch
479 schon, dadurch, also, dass es schon ne Sache ist, die ein Leben auch verändern kann. (I: Hm) Jetzt
480 nicht grundlegend, aber die halt, ja, die einem neue Dinge aufzeigt. Die teilweise auch in Richtung
481 Identität gehen.

482 I: Hm. Haben Sie solche Identität, solche Veränderung schon in sich selbst erlebt?

483 E: Mm. (7) Ja, es sind vielleicht Haltungen, die ich einnehme, das sind vielleicht so, ja, Perspektiven
484 auf Alltagsfragen, die ich einnehme, die natürlich auch immer, äh, auch schon mal gedanklich
485 rückgekoppelt werden mit meinen Erfahrungen aus dem Arbeitsleben, so. Konkret kann ich das jetzt
486 nicht benennen, das sind vielleicht Kleinigkeiten. (I: Hm) Also, mir über die, die äh, Bedeutung von
487 unmittelbarem Alltagsleben Gedanken zu machen und oder äh, das eben auch in anderen
488 Zusammenhängen zu sehen, so vielleicht mit meinen Erfahrungen aus dem Berufsleben. (I: Hm)

489 I: Fällt Ihnen noch zu dem Thema noch irgendwas ein, was Sie noch unbedingt loswerden möchten?
490 Zu den Fragen, die ich Ihnen gestellt habe? Gut, dann war es das, dann bedanke ich mich für das
491 Interview.

492 E: Ja, gern.